

Guten Abend zusammen. Wir befinden uns im Endspurt der Reihe zur Apostelgeschichte und möchten uns heute Kapitel 27 ansehen. Darin wird beschrieben, wie Paulus als Gefangener per Schiff nach Rom reist.

Damit wir uns das ein bisschen besser vorstellen können, hier eine Karte von seiner Reise. Sie beginnt hier und hier oben befindet sich das Ziel. Bereits im Vers 4 lesen wir, dass sie mit starken Gegenwinden Probleme hatten, und so tuckerten sie der Küste entlang und legten schliesslich im Hafen von Myra an. Und wieder lesen wir in Vers 7, dass das Wetter bzw. das Meer ihnen einen Strich durch die Rechnung machte auf ihrer Weiterfahrt, denn sie kamen nur langsam voran nach Knidos und von dort stand ihnen wieder der Wind entgegen, also segelten sie um Kreta herum, quasi im Windschatten der Insel, und legten schliesslich hier unten an. In Vers 9 lesen wir, dass es nun bereits spät im Herbst war – nach der Fastenzeit wahrscheinlich Beginnender November. In der Antike sagte man, dass jener, der im November noch übers Mittelmeer fahren will, lebensmüde ist. Paulus ermahnt dann auch in Vers 10 alle, dass sie überwintern sollen, da er sonst ihr Leben in Gefahr sieht. Der römische Offizier und die Schiffsbesatzung bestanden jedoch darauf, dass sie weiter nach Phönix fuhren, um dort zu überwintern. Nur um das zu sagen, Phönix liegt hier, also quasi einen Katzensprung entfernt. Doch dann geschieht es, ein Wirbelsturm kommt von Nordost, also von Kreta her. Das Schiff wird abgetrieben und tagelang sahen sie weder Mond noch Sterne. Sie warfen alles, was sie konnten, ins Wasser, um das Schiff zu erleichtern und verloren hier schliesslich völlig die Orientierung. Inmitten dieses Unheils begegnete Paulus ein Engel, welcher ihm bestätigte, dass Gott ihn nach Rom führen wolle, und dass er deshalb, mitsamt der Besatzung und allen Gefangenen auf dem Schiff, gerettet würde. So macht er den Menschen auf dem Schiff Mut und schlussendlich stranden sie auf einer Insel namens Melitè – man vermutet und es macht, wie man hier sieht, auch geografisch Sinn, dass damit Malta gemeint ist. Schlussendlich kommt Paulus dann von dort aus nach Rom, das ist jedoch nicht mehr Teil von Kapitel 27.

Soviel einmal zum Reisebericht, der uns in Kapitel 27 begegnet. Ich komme auf diese Reise zurück, behalten wir dies doch für den Moment im Hinterkopf, aber für jetzt möchte ich gerne ein anderes Thema ansprechen.

Wir leben in einer sogenannten Multioptionsgesellschaft. Das heisst, uns wird immer wieder von allen Seiten gesagt, wir können alles machen und sogar alles sein, was wir wollen. Alle Möglichkeiten stehen uns offen, wir können uns so selbstverwirklichen, wie wir es für gut finden. Sei dies Beruflich, Familiär, ja die Gender-Mainstream Bewegung sagt uns sogar, wir können unser Geschlecht und unsere sexuelle Identität selbst wählen oder einfach jeden Tag neu erfinden. Ich möchte heute auf etwas aufmerksam machen, was einem diese Multioptionsgesellschaft leider nicht sagt. Ja es mag stimmen, wir leben in einer Zeit, in welcher wir fast unbegrenzte Möglichkeiten haben, uns zu entfalten. Doch dabei gibt es eine Grenze, an die wir alle früher oder später stossen werden. Wenn wir uns nämlich für einen bestimmten Weg entschieden haben, dann können wir nicht mehr einfach alles machen, was wir wollen. Nehmen wir als Beispiel die Berufswahl, wenn du mit 16 Jahren einen

Lehrvertrag im KV unterschrieben hast, dann kannst du nicht einfach ein halbes Jahr später sagen «Ich möchte jetzt doch Maurer werden», und ein weiteres halbes Jahr später «Aber Pöstler hat mich eigentlich auch immer interessiert, ich mache jetzt das» und wiederum ein halbes Jahr später «Eigentlich wollte ich doch Lastwagen fahren». Ich sage nicht, dass wenn du dich für einen Beruf entschieden hast, der dir völlig nicht entspricht, dass es nicht vielleicht besser sein kann, doch einmal zu wechseln. Was ich sagen will ist, dass unsere Entscheidungen für eine bestimmte Sache die Wahl von anderen Sachen immer einschränken. Vor einiger Zeit habe ich mit einer Psychologin gesprochen, die an der Uni Zürich Studenten begleitet. Sie hat mir erzählt, dass ein häufiges Problem junger Studenten ist, dass sie sich nicht für ein Studium entscheiden können. Sie haben so viele Interessen und immer das Gefühl, wenn sie sich für eine bestimmte Richtung entscheiden, dann verpassen sie etwas.

Kennt ihr dieses Gefühl? Diese Ahnung, dass man im Leben, dass man jetzt gerade, irgendetwas cooles und wichtiges verpasst. Man möchte überall dabei sein, möchte alles sehen, alles erleben, alles tun und ausprobieren... aber dauernd nagt dieser Zweifel «Bin ich hier richtig? Hätte ich nicht besser dies oder jenes tun sollen? Bekomme ich nochmal eine Chance, das und das zu erleben?»

Ihr Lieben, das Versprechen, alles machen oder bzw. alles haben zu können, es ist leider nicht wahr. Gerade wir «Jungen», ich zähle mich da jetzt mal noch dazu, kennen wahrscheinlich folgende Diskussion: «In 10 Wochen mache ich am Samstag eine Party, kommst du auch?» und die Antwort ist «In 10 Wochen? Das weiss ich doch jetzt noch nicht, ich gebe dir spontan Bescheid». Vielleicht nicht mit diesen Worten, aber vom Sinn her. Wir möchten uns nicht festlegen. Ich sage euch, dahinter steckt oft die versteckte Angst «Was mache ich denn, wenn ich jetzt zusage, aber dann kommt für diesen Termin etwas noch Cooleres? Das verpasse ich ja dann.»

Ich bin der Meinung, dass das Wissen, das der Weg, auf dem wir uns befinden, der Weg Gottes für uns ist, etwas sehr Befreiendes ist. Ich habe euch die Sache mit den ungeschlüssigen Studenten erzählt. Ich war einer von ihnen. Ich bin ein sehr vielseitig interessierter Mensch. Ursprünglich habe ich den Beruf des Detailhändlers erlernt. Danach habe ich die Berufsmatur nachgeholt, weil ich eigentlich Psychologie studieren wollte. Während der BM habe ich dann gemerkt, dass ich das doch nicht möchte. Ich habe mich dann für den Oberstufenlehrer entschieden und habe das Passerellenjahr gemacht, um danach an die PH zu gehen. Dort habe ich dann gemerkt, dass ich zwar gerne Lehrer bin, aber dass mir wahrscheinlich nach wenigen Jahren im Beruf langweilig werden würde. So habe ich auch dieses Studium abgebrochen und wusste nicht recht, was ich jetzt studieren soll. So vieles hätte mich interessiert, Germanistik, Anglistik, Sprachanthropologie, Geschichte, Philosophie, Journalismus, Psychologie, Wirtschaftsinformatik – eigentlich fast alles, Hauptsache, es hat, bis auf die Informatik, nicht viel mit Mathe zu tun. In dieser Zeit hat mir Gott dann «nahegelegt», Theologie zu studieren und in den Vollzeitdienst zu gehen. Ich erzähle euch die Geschichte gerne mal im Detail, falls euch das interessiert, weil eigentlich

wollte ich nie Theologie studieren und auf keinen Fall Pastor werden. Auf jeden Fall hat Gott mir klar gezeigt, dass dies mein Weg ist. Klar, ich musste mich daraufhin verabschieden von all den anderen Studiengängen, die mich interessiert hätten, aber dafür konnte ich meine ganze Energie und meinen ganzen Fokus auf das Theologiestudium richten und ich wusste, ich verpasse dabei nichts Wichtiges. Dies ist mein Weg und Gott trägt mich hindurch und ist treu, auch wenn es einmal anders aussehen sollte.

Vielleicht fragt ihr euch jetzt, was das mit dem Weg von Paulus nach Rom zu tun hat. Genau diese Treue von Gott und diese Entschlossenheit von Paulus sehe ich auch in dieser Geschichte. Er merkt, es zieht ihn nach Rom. Gott bestätigt diesen Weg. Wir sehen in Kapitel 19 der Apostelgeschichte in Vers 21 Folgendes:

«Nach einiger Zeit fühlte Paulus sich vom Heiligen Geist gedrängt, nach Mazedonien und Achaja zu gehen, bevor er nach Jerusalem zurückkehrte. »Und danach«, sagte er, »muss ich Rom sehen!«»

Paulus befindet sich hier auf seiner dritten Missionsreise und spürt bereits, dass sein Weg nach Rom führen wird. In Kapitel 20 lesen wir, dass Paulus wohl bewusst war, dass diese Reise unangenehm und endgültig sein wird, und dass er nicht zurückkehren wird. In Kapitel 21 lesen wir, dass ein Prophet namens Agabus Paulus voraussagt, dass er in Jerusalem, seinem zwischenzeitlichen Reiseziel, von den Juden gefangengenommen und den fremden Völkern ausgeliefert werden wird. So geschah es dann auch. Er wurde in Jerusalem von den eigenen Leuten, der jüdischen Bevölkerung angeklagt und innerhalb von 24h dreimal fast umgebracht. In Kapitel 23, Vers 11 lesen wir dann Folgendes:

«In der folgenden Nacht aber stand der Herr bei ihm und sprach: Sei getrost! Denn wie du für mich in Jerusalem Zeuge warst, so musst du auch in Rom Zeuge sein.»

Gott sagt Paulus also in seiner Gefangenschaft zu, dass er bei ihm ist, und dass er nach Rom gehen muss. Aber dann, ist er erstmal 2 Jahre in Cäsarea gefangen. Er möchte nach Rom, aber als Gefangener sieht es meistens schlecht für dich aus, wenn du Reisewünsche hast. Doch auch durch diese Jahre der Gefangenschaft hindurch hält Paulus irgendwie daran fest, dass er nach Rom geht. Ob er während diesen Jahren der Gefangenschaft hie und da daran gezweifelt hat, ob dies der richtige Weg ist? Ich weiss es nicht, die Bibel sagt uns dazu nichts, ich könnte mir aber schon vorstellen, dass auch bei Paulus zwischenzeitlich sich dieser nagende Zweifel eingeschlichen hat «Warum bist du nur nach Jerusalem? Wieviele Gemeinden hättest du noch gründen können, wenn du jetzt nicht hier im Gefängnis sitzt? Hast du Gott auch richtig gehört?».

Als Paulus dann als Gefangener auf dem Schiff mitten im Sturm steckt, spricht Gott wieder zu ihm und versichert ihm, dass er da ist. Und dann passiert etwas Spannendes, Paulus fast Mut und wird zum Stabilisator und zum Hoffnungsträger für alle Menschen um ihn herum.

Lasst mich erklären, wie ich das meine. Die Schiffscrew steckt hier mitten in einem Sturm fest. Die Multioptiongesellschaft kann so einen Sturm in unseren Leben auslösen. Wir sehen

uns einer Flut von Angeboten und Möglichkeiten gegenüber. Wir hätten irgendwie gerne von allem etwas und, wie das Schiff in Vers 15, wir beginnen uns von dieser Flut treiben zu lassen. Im Vers 18 wirft die Schiffscrew die Ladung über Bord. Vielleicht machen wir das im übertragenen Sinne auch. Der Drang nichts verpassen zu dürfen und für alles offen zu sein wird so stark, dass wir beginnen, Verantwortungen loszulassen oder nicht mehr wahrzunehmen. «Nein, ich kann mich noch nicht festlegen wegen der Party in 10 Wochen. Nein, ich kann nicht mehr regelmässig im Verein mitmachen. Nein, ich kann noch nicht definitiv zusagen regelmässig dies und das zu machen.» Dann in Vers 19 werfen sie sogar das Schiffsgeschütz, also das was sie benötigen um das Schiff zu steuern und zu beherrschen, über Bord. «Nein, ich konnte nicht auf die Prüfung lernen, am Abend vorher war da diese Party... Nein, ich konnte nicht pünktlich kommen, ich musste spontan dieses Game mit meinen Kollegen noch fertigspielen.» Und schlussendlich verlieren wir die Orientierung und sind ständig getrieben von irgendwelchen Angeboten und Ideen. Und wisst ihr was? Niemand möchte mit Menschen zusammenarbeiten, die unzuverlässige, unentschlossene, von jedem Wind hin und hergetriebene Persönlichkeiten sind. Warum? Nicht weil sie nicht liebenswert, sympathisch oder so sind, sondern weil man sich nicht auf sie verlassen kann.

Als ich in meinen späten Teeniejahren war, ist mir immer wieder aufgefallen, dass die Menschen um mich herum einerseits immer wieder sagten, wie gross doch dieses und jene Potenzial in mir sein und wie toll ich doch hier und dort begabt bin. Spannenderweise wollte mir dann aber doch niemand irgendwelche grösseren Dinge anvertrauen, oder nur unter intensiver, zum Teil für mich nervender Begleitung. Irgendwann habe ich das Problem verstanden. Ich war völlig unzuverlässig! Ich war wie so eine Art Wildpferd in der Prärie. Die Kraft ist zwar da, aber sie ist ungezügelt, spontan, launenhaft und unverlässlich. Ein Pferd ist für die Arbeit erst dann zu gebrauchen, wenn es sich an das Zaumzeug gewöhnt hat, und die eigene Kraft kanalisiert einsetzen kann.

Darum ist es wichtig zu wissen, dass unser Lebensweg dem Weg Gottes für uns entspricht, denn es löst zuerst einmal Entspannung und auch Fokussierung aus, weil wir wissen 1. Ich verpasse nichts Wichtiges und 2. Gott ist mit mir, ich stehe hier nicht alleine. Gerade, wenn uns das Leben in einen Sturm manövriert, manchmal hat man da keinen Einfluss darauf, ist es umso wichtiger zu wissen «Hier bin ich richtig». Genauso wie Paulus das gewusst hat. Diese innere Ruhe und Gelassenheit zu empfangen, ist, gerade für uns junge Menschen, sehr wichtig. Und wenn wir diese Ruhe empfangen, dann können wir sie auch ausstrahlen auf andere Menschen. Wir werden, wie Paulus, zu Hoffnungsträgern für die Menschen um uns herum, weil wir zwar mit ihnen im Sturm stehen, aber nicht vom Sturm hin und her getrieben sind. Der Sturm bestimmt nicht unser Leben, sondern Gott, der uns in diesen Sturm gestellt hat und der über dem Sturm steht. Ich liebe die Geschichte von Jesus, der im Sturm schläft. Die Jünger denken sie sterben und Jesus... der pennt in der Ecke. Warum? Weil Jesus wusste, dass die Autorität nicht beim Sturm liegt, sondern bei ihm und bei dem, der ihn gesandt hat. Also mit anderen Worten, nicht der Sturm wird Jesus gefährlich, sondern wenn schon, dann wird Jesus dem Sturm gefährlich.

Wahrscheinlich haben alle von uns heute grössere und kleinere Stürme im Leben. Wir haben hier einige Teenies. Ein Sturm, der garantiert auf euch zusteuert ist die Berufswahl. Als ich so zwischen 14 – 16 Jahre alt war kannte ich die Standardfrage von allen «Erwachsenen» an mich: «Was willst du denn beruflich machen?» Das Schlimme ist, ich frage das heute die Teenies selbst. Aber die Berufswahl kann einen Sturm auslösen – Mama sagt das, Papa sagt das, der Lehrer sagt das, die Kollegen sagen das und ich selbst will eigentlich das.

Oder vielleicht bist du in der Schlussphase deiner Ausbildung oder stehst kurz vor der Matur und fragst dich, wo du danach Arbeit findest, ob du vielleicht ein Zwischenjahr im Ausland oder so machen möchtest, was du studieren sollst oder ob jetzt endlich die Zeit gekommen ist, der Freundin einen Verlobungsring zu schenken.

Wir haben auch einige wenige Eltern hier. Ich habe ja noch keine Kinder habe jedoch den Verdacht, dass man, wenn man mal Kinder hat, die Stürme von ganz alleine in vielfältiger Weise kommen.

Wir können uns leider nicht vor Stürmen schützen und Gott verhindert auch nicht alle Stürme in unserem Leben. Aber ich glaube, wir erleben wesentlich weniger Stürme, wenn wir auf den Wegen gehen, die Gott für uns bereithält und jene Stürme die dennoch kommen, in denen dürfen wir lernen zu schlafen oder zumindest uns zu entspannen, weil wir wissen – Gott ist hier!

Wie finde ich aber nun so einen Weg, den Gott für mich bereithält? Ich habe auf dem Handout für die CP's einige Hinweise und Ideen draufgeschrieben. Wenn du also gerne verschiedene Varianten kennenlernen möchtest, dann geh diese Woche in den CP. Falls du noch in keinem CP bist, dann melde dich bei mir oder geh direkt auf jemanden zu, der in einem CP ist und frage einfach nach.

Eine Variante möchte ich jedoch hier zum Schluss verraten. Gott hat uns nicht alleine auf diese Welt gestellt. Wir alle haben Menschen um uns herum, die uns kennen und denen wir etwas bedeuten. Sehr oft, spricht Gott durch genau jene Menschen zu uns, die er uns zur Seite gestellt hat. Die eigenen Stürme mit so einem Menschen teilen, kann bereits ein Schritt in Richtung des Weges sein, den Gott mit uns gehen möchte.